

# Hunger und Krankheiten besiegen

**EINSATZ FÜR MENSCHENRECHTE** Prälat Josef Sayer von Misereor und Kardinal Telesphore P. Toppo informierten in Münster über Ungerechtigkeiten in Peru und Indien.

Die ungerechte Verteilung von Gütern auf der Erde macht ihm zu schaffen. »Wir müssen die Ursachen von Hunger und Krankheit auf der Welt beseitigen und den Mächtigen ins Gewissen reden.« Das forderte Prälat Josef Sayer in Münster und skizzierte damit zugleich die Ziele des Hilfswerks Misereor, dessen Hauptgeschäftsführer er seit 1997 ist. »Christliche Eine-Welt-Arbeit – Einsatz für Menschenrechte – weltweit« war der Abend überschrieben, an dem Sayer und der indische Kardinal Telesphore P. Toppo von ihrem Kampf für arme und benachteiligte Menschen berichteten.

»Viele Menschen setzen sich bei Misereor und in den 2500 Partnerorganisationen dafür ein, dass etwas von dem Erbarmen Gottes sichtbar wird«, versicherte Sayer, der Not und Elend hautnah miterlebt hat. Der Professor für Pastoraltheologie lebte und arbeitete von 1981 bis 1988 in Peru – als Priester der Erzdiözese Cuzco bei Kleinbauern in den Anden und in der Slum-Pfarrei »Senor de la Esperanza« in Lima. »Ich habe die Sorgen der Menschen mitbekommen.«

Ob den Kleinbauern das Recht auf Nahrung entzogen wurde, indem sie von Großgrundbesitzern an der Arbeit gehindert und auf unfruchtba-

ren Grund gedrängt wurden, oder die Menschen im Elendsviertel von Lima nicht mehr wussten, wie sie Geld für eine Mahlzeit am Tag aufbringen sollten – Sayer verstand die Welt nicht mehr. Durch die »Sparpakete« des Internationalen Währungsfonds seien in dem hoch verschuldeten Land die Lebensmittelpreise derart in die Höhe geschossen, dass sich viele nichts mehr zu essen kaufen konnten.

»Auch die hygienischen Verhältnisse im Slum waren schlimm. Es gab keine Toiletten«, erinnerte sich der Geistliche, der in einer Schilfhütte lebte und für 70 000 Gläubige zuständig war. »Strukturelle Gewalt« nennt der Misereor-Chef diese Abwesenheit von Grundrechten. »Sie kann zu subversiver Gewalt führen.«

Wie in Peru in den Achtziger- und Neunzigerjahren, als Guerilla-Gruppen den Kampf gegen die Regierung aufnahmen. »Polizei, Militär, Justiz – nichts funktionierte mehr im Land, Kindersoldaten wurden zum Töten ausgebildet«, sagte Sayer.

Dass es die vom Staat einggerichtete Wahrheits- und Versöhnungskommission später schaffte, 20 Jahre Gewaltgeschichte aufzuarbeiten und Täter und Opfer zu versöhnen, erstaunt ihn heute noch.

Lichtblicke sah auch Kardinal Toppo an diesem Abend, zu dem der Ökumenische Zusammenschluss Christlicher Eine-Welt-Gruppen Münsters eingeladen hatte. Dem Erzbischof von Ranchi, der mehrere Jahre Vorsitzender der Indischen Bischofskonferenz war, macht nach wie vor die Verfolgung christlicher Dalits (Kastenlose) und Ureinwohner durch nationalistisch orientierte Hindus Sorge. »Man kann aber sagen: Die Kirche wächst.«

## Verfolgte Christen

Dass diese Verfolgung der Christen auch eine soziale und wirtschaftliche Komponente habe, stand für den Kardinal außer Frage. »Die Ureinwohner zum Beispiel sind billige Arbeitskräfte. Durch das Christentum erfahren sie Bildung. Die Verhältnisse aber sollten wohl lieber bleiben, wie sie sind.«

30 Millionen Christen gebe es zurzeit in Indien. »Das sind 2,3 Prozent unserer Bevölkerung«, wusste Toppo, der sich intensiv für die Wahrung der Menschenrechte einsetzt.

Prälat Sayer und Kardinal Toppo kennen sich durch die Zusammenarbeit der indischen Kirche mit Misereor. In der münsterschen Dominikanerkirche feierten sie einen Gottesdienst.

Andrea Kutzendörfer ■



Prälat Josef Sayer von Misereor (links) im Gespräch mit dem indischen Kardinal Telesphore P. Toppo.

Foto: Kutzendörfer